



Abend -

Zeitung.

149.

Mittwoch, am 23. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Ruhestätten.

Ein Sonettenkranz.

(Fortsetzung.)

3. Die Wiege.

Schlaf sanft! Noch ziehn gleich lichten Morgen-
träumen
Die Horen durch dein Blumenleben hin.
Des Menschenglückes reiche Hehlerin
— Die Mutterbrust — läßt unter Blüthenbäumen
Dir des Genusses heil'ge Quelle schäumen,
Und Schlummernacht ist Deine Wärterin.
Noch liegt in Banden Ehrsucht und Gewinn;
Nicht Zwietracht darf mit Blut den Himmel säu-
men.
Nur liebe Engel siehst Du niedersteigen,
Die Dir der Heimath frohe Bilder zeigen.
O schlumm're sanft! Einst mußt Du lange wachen
Eh' Du zu Bett darfst wieder gehen;
O daß dann wieder Engel bei Dir stehen
Und Dir ein weiches Blumenbette machen.

4. Der Kindesjarg.

Schlaf sanft in Deiner zweiten Blumenwiege,
Des Wechsels Deines Himmels nicht bewußt;
Von Mutterbrust gehst Du an Mutterbrust,
Und kampfslos in das Tempelland der Siege.
„Warum ruffst Du das Kind zum Todeskriege
„Und brichst ein Herz voll süßer Mutterlust?
„Wär's besser nicht, daß an verschwiegener Brust
„Der ew'gen Nacht des Nichts es schmerzlos liege?“
Schmähst Du des kurzen Lenzes Liebesgrüße?
Die Gegenwart — des Lebenskrings Demant? —
Willst Du daß nimmer Dich die Liebe küsse
Weil früh sie heimzieht in ein schön'res Land?

Das Nichts, es ist das Grab aus dem wir gehen;
Dort nur ist Tod, hier ist nur Auferstehen.

5. Die Brautkammer.

Schlaf sanft im süßen Rosenkelch des Lebens,
Um den der Liebe holde Pinche schwebt,
Die Parze, die den leichten Faden webt,
Entschläft, des Meisters Glocke tönt vergebens.
Schon naht im Morgenschmucke, süßen Lebens,
Der junge Tag der zarte Schleier hebt,
Doch nieder aus der Träume Himmel schwebt
Jetzt Morpheus, spottend seines eiteln Strebens.
O weile lange mondesstille Nacht,
Die keinen Himmel hat, als der im Herzen
Der jungen Liebe glänzend aufgegangen!
O weile länger Tag, den sie bewacht!
Du Tag der Ehe, den, für Glück und Schmerzen,
Die Liebe kränzt mit hoherblühten Wangen.

6. Die frühen Stunden.

Schlaf sanft, die ihr mich liebend einst umfangen,
Ihr Kinder all' der alten Mutter Zeit,
Auf stillem Kirchhof der Vergangenheit,
Wohin der Sehnsucht müde Arme langen.
Du milder Mond, der hier mir aufgegangen
Der fromme Lillien auf die Erde streut,
Sieh alten Schmerz mir, alte Seligkeit!
Hinweg du grause Nacht voll Todeschlangen,
Die angstvoll will die Menschenbrust umklammern
Auf des Gewissens bleichem Hochgericht!
Du drinast nicht zu der Unschuld stillen Kammern;
Dort zieht die Liebe ihr Bergifmeinnicht,
Die söhnend legt an's Herz dem edlen Findex
Mit gleicher Treue alle ihre Kinder.

(Der Beschluß folgt.)

Die Zwillingsschwester.

(Fortsetzung.)

Welch eine Nacht für Robert, als er zum erstenmal wieder allein war und seine Gattin unterwegs wußte, jeden Augenblick vom Tode bedroht. Tausendmal bereuete er, daß er sie fortgelassen. Er klagte sich des Wahnsinns, des Mordes der Inniggeliebten an und Johanne, die Zeugin dieses Allen, war selbst viel zu sehr von der verzweiflungsvollen Lage zerrissen, um ihm Trösterin werden zu können.

Am vierten Tage kam ein kranker Bettler in's Haus, welcher aus den um seinen Fuß gewickelten Lumpen einen Brief von Konstanzen hervorzog.

Roberts Gesicht kehrte sich beim Lesen desselben auf einmal, wie verklärt, zum Himmel. Dank Dir, Namenloser, rief er aus, daß Du die Unschuld unverletzt durch das Verderben führtest, welches jeden ihrer Schritte umstellt hatte! Hier Johanne, lies, lies. Beide glücklich über die Grenze; beide in Sicherheit. Gebe Gott, daß wir sie recht bald wieder in unsere Arme schließen können!

Da der Bettler den gefahrvollen Weg zurückwagen wollte, so drückten Robert und Johanne ihr Entzücken in einem Briefe aus.

Leider aber, lag es in der Natur dieser Freude, daß sie nicht von Dauer seyn konnte, daß das Gefühl des Entbehrens der Geliebten Roberten wie Johannem ein fortwährender Stachel werden mußte. Zwar gelangen die gegenseitigen, schriftlichen Mittheilungen mit Hülfe des Bettlers recht gut und regelmäßig, auch linderte die Hoffnung auf baldige Rückkehr durch eine Veränderung der Umstände, welche in Konstanzen von den in ihrer Nähe lebenden Ausgewanderten alle Tage erneuert wurde, die Lage der so grausam von ihrem Gatten Getrennten ungemain, Roberts Kummer aber konnte das keine Linderung darbieten, erstens, weil er nicht im Stande war, an diese Veränderung der Umstände zu glauben und dann, weil eine solche, seines Erachtens, nur zum größten Nachtheile seines Vaterlandes eintreten konnte, dessen neu aufdämmernde Freiheit ihm so werth war, wie seine Liebe selbst. Die Stadt — b — hatte seit Konstanzens Auswanderung keinen Reiz mehr für ihn. Er wendete sich nach der Hauptstadt, wohin Johanne, auf sein Bitten ihn begleitete. Für die Fortdauer des schriftlichen Zusammenhanges zwischen ihnen und der Ausgewanderten, ward gleichfalls gesorgt. Der Bettler kam wie gewöhnlich bis — b — und gab hier seine

Briefe an einen Vertrauten von Robert ab, welcher sie auf sicherem Wege nach Paris zu senden wußte, von wo aus ein eben so sicherer bis nach — b — zurückging.

9.

Ein Gesetz, welches schon lange gedroht, daß aber immer noch Widerstand gefunden hatte, das bekannte Gesetz gegen die Ausgewanderten ward gegeben. Alle, welche der Mahnung zurückzukehren, binnen der vorgeschriebenen Zeit nicht gefolgt waren, hätten ihre Ansprüche auf das Vaterland verwirkt. Sie wurden als Verräther am französischen Volke betrachtet, und wo man sie innerhalb der Grenzen des französischen Reiches entdeckte, ohne zuvor über ihre Beweggründe zur Auswanderung gehört zu werden, mit dem Tode bestraft.

Je leidenschaftlicher Roberts Seele fortdauernd an den Hoffnungen hing, welche man allgemein von der Wiedergeburt des Landes gefaßt hatte, je tiefer er alle diejenigen verachtete, welche aus Haß gegen die blendenden Strahlen der Erneuerung, sich noch jetzt über die Grenzen stahlen, um so schrecklicher mußte ihm der Ausspruch der ewigen Verbannung der Ausgewanderten seyn, da er ihm alle Hoffnung raubte, jemals wieder mit seiner Gattin vereint werden zu können. Die einzige Beruhigung seines liebenden Herzens war noch, daß, wie sich bald fand, sein schriftlicher Zusammenhang mit Konstanzen noch nicht gestört war, daß jener Bettler, auch nun, nachdem die Todesstrafe unmittelbar folgte, wenn es entdeckt wurde, daß er im Auslande gewesen, des guten Gewinnes wegen, die Briefe, wie zuvor, hin und hertrug.

Nach einiger Pause in der Correspondenz erhielt jetzt Robert die Nachricht, daß seine Gattin von einem Sohne entbunden worden. Konstanzens zitternde Hand hatte die Zeilen selbst geschrieben, welche ihr namenloses Entzücken ausdrückten über das Pfand seiner Liebe, das unter diesen Umständen einen unschätzbaren Werth für sie haben mußte. Robert konnte sich denken, daß ihre Freude um so größer war, da die erste Frucht ihrer Liebe todt zur Welt gekommen und sie die seltsame Vorstellung gefaßt hatte, daß es ihr in keinem künftigen Wochenbett anders ergehen werde.

10.

Die Revolution ward immer blutvoller und grauenhafter. Der Bettler — ein Vete mehrer Ausgewanderten — war ergriffen und hingerichtet wor-

den. Roberten, von dem man unter andern auch einen Brief bei ihm gefunden hatte, schützte einzig der Umstand, daß er der Arzt mehrer, zur damaligen Zeit sehr einflußreichen Männer war, vor der Einferkerung und vielleicht selbst dem Tode. Schrecklich würde ihm letzterer, wegen des Eindrucks auf seine Gattin und hauptsächlich auch darum gewesen seyn, weil er als ein Verräther betrachtet worden wäre, er, der die glühendste Liebe für sein Vaterland und dessen Freiheit in seinem Busen trug und die Hoffnung auf letztere selbst dann noch pflegte, als schon die edelsten Helden derselben unter dem Beile der Blutregierung gefallen waren.

Konstanze kannte ihn von dieser Seite und — was bei ihrer Umgebung von Ausgewanderten um so mehr zu bewundern war — sie hatte ingeheim noch dieselbe Hoffnung, sie hing im Stillen dem Geiste an, welcher die Erneuerung hervorgerufen und an dessen endlichem Siege sie noch immer nicht zweifeln mochte. Daher billigte sie denn auch, daß ihr Gatte die Ermahnung, er solle doch ja den Aufenthalt aller Greuel verlassen und die Grenze zu gewinnen suchen, welcher der Vater ihr in die Hand dictirt, einmal für immer von sich gewiesen hatte.

Konstanze erfuhr, in welche Gefahr Robert durch ihren letzten Brief gekommen war und versagte sich daher um seinetwillen, auch den Trost der Correspondenz, so lange, bis endlich ein Mann, Namens Malon, mit Aufträgen von der französischen Regierung ihr zu Gesicht kam, ein Gespieler ihrer Kindheit, der hocherfreut war, sie wiederzusehen, aber eben so betrübt, sie im Auslande zu finden, weil er die Erlaubniß zur Rückkehr der Ausgewanderten nach Frankreich für ganz unmöglich hielt.

Malons insige Theilnahme erregte ihr Vertrauen. Sie wagte den Antrag, daß er einen Brief nach Paris mitnehmen möchte. Er unterzog sich der Sache und verbürgte ihrem zerrissnen Herzen die richtige und sichere Abgabe des Briefes.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sprach-Bemerkungen, von Alb. Sch.

Sonderbar, daß Wörter, denen die Sprachform entgegenesetzte Bedeutungen aneignet, noch dieselbe haben können; so zahlreich und

zahllos — Tiefe und Untiefe — Diener und Bedienter.

Wie etwas fließen könne, ohne wäfrig zu seyn, begreift sich nicht wohl; und doch verlangt man es mit Recht vom Style.

Genau genommen, hat das Deutsche siebenzig Schriftzeichen, da wir doch zur Bezeichnung aller möglichen Töne in unsrer Sprache deren nur einundvierzig brauchen. Doppelter — doppelt-schmerzlicher Verlust, an Zeit für die Abschreiben, wie für jeden Schreibenden, und an Papier für Leser und Schreiber! — Jene 70 Schriftzeichen (Buchstaben können sie wenigstens mit dem nämlichen Recht heißen, als etwa das ch) sind folgende: 1) Selbstlauter: a, e, i, o, u, v; aa, ee, ie, oo; ah, eh, ieh, oh, uh; ä, ö, ü; äh, öh, üh; ei, ey, ai (an), eu, äu, oi; eih; au, auh. 2) Mitlauter: b, c, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, qu, r, s, t, v, w, x, z; dt, ff, gg, gg, ch, ck, ll, mm, nn, pp, rh, rr, s, ss, th, tt, z; sch; ng: gewissermaßen auch st. — Die gemeinten 41 Zeichen (es versteht sich, daß ich für jedes ein besonderes, selbstständiges Zeichen — einen Buchstaben im eigentlichsten Sinne — wünsche) sind: 1) Selbstlauter: die kurzen, a, e, i, o, u; die langen a, e (offen, wie in Seele), e (dumpf, wie in Fehler), i, o, u; die scharfen ä, ö, ü; die gedehnten ä, ö, ü; ei, äu, oi; au. 2) Mitlauter: b, d, f, g (wie in gehen), g (wie in legen), ch (wie in lachen; das andre unsrer echas, wie in glücklich, ist das zweite g), j, h, k, l, m, n, ng, p, r, s (dem sch ähnelnd, wie in streichen), f (das säuselnde), sch, t, w.

(Wird fortgesetzt.)

Sprüche des Zoroaster.

Prüfe und wäge das Wort, bevor es den Lippen entfliehet:
Aber zur männlichen That schreite vertrauend und rasch.

Bau' Du ein Denkmal Dir bau'n für Jahrhunderte,
baue es in Felsen;
Doch soll es ewig bestehn, gründ' es in menschlicher Brust.

W. Frdr. v. Schilling.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 31. Mai Auf dem Linkeschen Bade. Die Quälgeister. Nach Shakespear, von H. Beck. Herr Gern, der Sohn, vom Königl. Theater in Berlin, gab den Dorfschlichter Dupperig als erste Gastrolle. Beschränktheit bei dummem Bauernstolze ist die nicht leicht zu verfehlende Grundlage dieses komischen Characters. Der fremde Künstler stellte ihn sehr ergötzlich dar.

Am 1. Juni. Ebendasselbst. Der Geizige. Nach Zschokke's Bearbeitung. Das ganze Stück ist nur ein Rahmen um das Gemälde des Geizigen, aber ein so schlechter, grobholzerner, daß er dem Gemälde selbst schadet und wohl sehr verdiente, von einem guten dramatischen Tischler und Vergolder einmal modernisirt und freundlicher ausgeschmückt zu werden. Herr Gern war als Kammerrath von Festsack eine sehr erheiternde Erscheinung. Der Styl seines Spiels ist etwas trocken, um so komischer tritt aber dadurch manches hervor. Daß er Jffland sich zum Muster nahm, ist nicht zu verkennen, und in den meisten Parthieen giebt er sein Vorbild glücklich wieder. Er ward unter vielem Beifall gerufen.

Am 3. Juni. In der Stadt. Der häusliche Zwist. Mad. Beutler vom Hoftheater zu München, trat als die Frau nicht ohne äußern Reiz und ein ansprechendes Organ auf, auch kann man nicht sagen, daß sie etwas falsch gesprochen habe, aber das innre Leben, das wir in der Darstellung dieser Rolle von Mad. Hartwig gewohnt sind, ließ sich durch äufre Unruhe nicht ersetzen, und die Innigkeit der bekannten Künstlerin sich freilich von der neuauftretenden Fremden nicht erwarten. Hierauf: Zum ersten Male: Nachtigall und Rabe. Schäferspiel in 1 Akt, nach dem franz., von Treitschke. Musik von Weigl. Wird bei der Wiederholung beurtheilt werden.

Am 5. Juni. Ebendasselbst. La gazza ladra. Diese Oper findet mit jeder Wiederholung gesteigerten Beifall.

Am 6. Juni. Auf dem Linkeschen Bade. Der Amerikaner. Als dritte Gastrolle gab Hr. Gern den Kaufmann Herb. Uns hat dies seine vorzüglichste Darstellung geschienen, besonders ward die bekannte Duellscene mit ungemeiner Laune gehalten. Ein etwas stärkeres Auftragen muß man dem fremden Komiker, der die Vertrautheit mit seinem Publikum noch nicht hat, wohl erlauben.

Am 7. Juni. Ebendasselbst. Der Graf von Burgund. Für die Darstellung der zarten, flüchtigen und doch mädchenhaft schüchternen Elisabeth, ist Mad. Beutler nicht geeignet, und wir bedauern, daß sie keine andre Rolle wählte, da sie besonders auch als Sängerin nicht ohne Verdienst seyn soll.

Am 9. Juni. Ebendasselbst. Zum Erstenmale: Die Selbstmörder. Drama in einem Akt, von Kogebue. Das kleine Stück ist aus dem neuesten Almanach dieses Dichters hinreichend bekannt. Wir können uns bei ruhigem Nachdenken nicht verhehlen, daß seine Tendenz in den Haupt-Personen nicht ganz moralisch ist, indem das intentirte Verbrechen des Selbstmordes hier zu Ruhe und Glück führt, folglich auf einer anlockenden Seite dargestellt ist, aber durch den edlen Character von Mutter und Tochter ist ein so milder Schimmer um das Ganze verbreitet, einzelne Stellen sprechen mit einer so unwiderstehlichen Rührung an, daß man während der Vorstellung von jenem störenden Gedanken nicht überrascht wird und dem kleinen Stücke eine wohlgefällige Aufmerksamkeit weihet. Dazu gehört aber auch, daß es so gut dargestellt wird, wie es hier der Fall war. Ergreifend gab Hr. Pauli den armen Landmann, er malte Verzweiflung wie Entzücken mit Wahrheit und ächter Characterisirung des Standes, in dem er lebt, und ausgezeichnetes Lob verdient die Stelle, wo er den Beutel aufhebt, den ihm der Städter hinwirft. Dieser ward von Hrn. Kanow anfangs mit zweckmäßiger Abgespanntheit, dann mit steigendem Antheil und zuletzt mit gewinnender Innigkeit gegeben. Gefühlvoll, zart und weich stellte Dem. Tilly die Tochter dar, und eben so herzlich, treu und kräftig vertrauend war Dem. Christ als Frau. — Es folgte hierauf der Schatzgräber, mit Musik von Rebul, worin Hr. Gern den Geronte als letzte Gastrolle spielte, Sänger wollte ja der Darsteller nicht seyn. Das leere Haus schien den Künstler etwas zu erkälten, doch ward die Scene, wo er mit Hrn. Wilhelmi den Koffer hereinbringt, mit regem Leben dargestellt. Der Künstler ließ eine freundliche Erinnerung zurück.

Am 12. Juni. In der Stadt. Gianni di Parigi. Musica di Morlacchi.

Am 13. Juni. Auf dem Linkeschen Bade. Die Zauberflöte.

Ankündigungen.

Durch die Anhäufung von Correspondenz-Nachrichten in der Abendzeitung ist der Platz für die Beurtheilung und für Anzeigen neuer Schriften so beengt worden, daß wir uns entschlossen haben, vom Julius d. J. an jede Woche eine Beilage, unter dem Titel:

Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften,

ohne die geringste Erhöhung des zeitherigen Preises auszugeben und darin alles Neue, was in irgend einer Art merkwürdig ist, mit dem Namen des Beurtheilers versehen, aufzunehmen. Der übrige Theil des Blattes enthält Ankündigungen und ein fortlaufendes Verzeichniß aller bei uns im Laufe der Woche angekommenen Schriften, Musikalien, Landkarten etc.

Außer den 1400 Exemplaren zur Abendzeitung werden wir noch einige hundert Exemplare von diesem Wegweiser besonders abdrucken lassen, wovon jeder Freund der Wissenschaften ein oder mehr Exemplare, unentgeltlich, jeden Sonnabend bei uns abholen lassen kann, ohne seinen Namen zu nennen oder gar die Verbindlichkeit, seine Bücherbedürfnisse bei uns zu nehmen, dadurch auf sich zu laden.

Dresden, im Junius 1819.

Arnoldische Buchhandlung.